

„Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um, und glaubt an das Evangelium“ (V 15) So lautet kurz und knapp die Zusammenfassung der ganzen Verkündigung Jesu, wie sie uns heute der Evangelist Markus darstellt.

Umkehr – dieser Begriff taucht immer wieder in der Verkündigung Jesu auf und hat bei ihm offensichtlich eine zentrale Bedeutung. Doch was ist damit gemeint?

Auf den ersten Blick scheint die Sache ziemlich einfach zu sein. Wenn einer einen falschen Weg eingeschlagen hat, dann kehrt er eben um, dann kehrt er zurück auf den rechten Weg.

Wer nun aber auf dem rechten Weg ist, oder meint sich auf diesen zu befinden – und das sind wir doch alle mehr oder weniger – der kann sich folglich diese Umkehr sparen, der ist hier gar nicht angesprochen. Also geht uns diese Botschaft Jesu eigentlich nichts an.

Doch hier ist Vorsicht angebracht. Denn die Texte des heutigen Sonntags weisen auf eine Bedeutung von Umkehr hin, die für uns etwas ungewohnt klingt.

Das fängt bereits an in der ersten Lesung aus dem Buch Jona. Als die Einwohner von Ninive auf die Botschaft des Jona tatsächlich reagieren, da heißt es da von Gott: „... er sah, dass sie umkehrten...“ (V 10) Ja klar, die Leute in Ninive haben sich von ihren falschen Wegen abgewandt, sie sind umgekehrt, zurückgekehrt auf den rechten Weg. Also ein klassischer Fall von Umkehr.

Doch da gibt es jetzt ein kleines Problem: Ninive war nämlich eine heidnische Stadt und hatte vom Jahweglauben nicht die geringste Ahnung. Wie konnten sie also umkehren, zurückkehren zu etwas, das sie gar nicht kannten?

Umkehr kann hier nur bedeuten, dass sie eben nicht zu etwas Bekanntem, durchaus Guten zurückgekehrt sind, sondern dass sie sich auf etwas völlig Neues eingelassen haben.

Diese etwas ungewohnte Bedeutung von „Umkehr“ begegnet uns auch im Evangelium. Die Berufung der ersten Jünger, die da ja unmittelbar auf dem Umkehrruf Jesu folgt und deshalb damit in engster Verbindung steht, ist auch eine konkrete Form von Umkehr, und macht sehr eindrücklich deutlich, was Jesus mit Umkehr meint. Die Jünger lassen dort einfach alles stehen und liegen, und wagen das Neue, zu dem Jesus sie ruft. Und das, was sie dabei verlassen, ist überhaupt nichts Schlechtes oder Falsches. Nein, das sind alles anständige und ordentliche Berufe, das sind sogar Menschen, die ihnen sehr nahe stehen, wie der Vater Zebedäus. Umkehr – und das lohnt sich, sehr gut festzuhalten – setzt nicht zwangsläufig einen falschen Weg voraus, den es gilt, unbedingt aufzugeben. Umkehr bedeutet hier, aus guten, ehrenhaften und ordentlichen Verhältnissen aufzubrechen, um auf sein Wort hin sich auf etwas Neues einzulassen.

Damit macht Jesus hier einen etwas ungewohnten Aspekt seiner Verkündigung sichtbar. Denn diese Aufforderung zur Umkehr bedeutet, dass wir uns durch die Verkündigung Jesu vom Reich Gottes immer wieder neu eine Lebensweise anstreben, die der uns umgebenden Gesellschaft einen Schritt voraus ist. Nicht, weil wir etwas Besseres sind, auch nicht, weil das Vorhandene schlecht ist, sondern ganz einfach deshalb, weil wir als Kirche von ihm selber dazu berufen sind, in seiner Nachfolge so etwas wie die „Vorhut“ der Gesellschaft zu sein auf dem Weg zur Entstehung des Reiches Gottes.

Genau das meint Jesus, wenn er von seiner Kirche verlangt, dass sie das Licht der Welt, Stadt auf dem Berg sein soll (vgl. Mt 5,14f). Genau dieses Thema spricht er an, wenn er einmal formuliert: „Keiner, der die Hand an den Pflug legt und nochmals zurückblickt, tagt für das Reich Gottes.“ (Lk 9,61) Dieser Schritt voraus ist so wesentlich, dass sein Ruf zur Umkehr ständig aktuell ist und bleibt.

Die Lebensweise der ersten Gemeinden unterschied sich deshalb deutlich von dem, was damals gesellschaftlich üblich war. Sie haben sich abgekehrt von der allgemein üblichen Gesellschaftsordnung: Bei ihnen gab es keine Sklaven, bei ihnen galten keine Standesunterschiede, bei ihnen interessiert die Nationalität nicht im Geringsten, ja, bei ihnen war sogar der Unterschied zwischen Mann und Frau unwichtig. Diese Gemeinden lebten diese Umkehr sehr konkret, von der Jesus im Evangelium gesprochen hat.

Und einiges von dem, was diese Gemeinden damals in ihrem „Voraus“ gelebt haben, wurde ja inzwischen von vielen modernen Gesellschaften eingeholt.

Jesu Ruf zur Umkehr könnte für uns heute bedeuten, dass wir eben wieder einen Schritt weiter gehen, dass wir uns genau anschauen, welche Mächte und Kräfte unsere Gesellschaft, unser Leben tatsächlich bestimmen, und dann ganz konkrete Lebensformen suchen und entwickeln, die andere Schwerpunkte, ganz andere Prioritäten setzt, die andere Werte in den Vordergrund stellt, die nicht mitmacht, was alle anderen auch tun, die eine Alternative aufzeigen.

Doch dabei geht es nicht darum, einfach etwas anderes zu leben, auch nicht darum, was wir für nett und schön halten, hier geht es um die Verkündigung Jesu vom Reich Gottes, und unsere Umkehr genau dahin.

Doch damit lassen wir uns auf einen Prozess ein, der oft schmerzhaft ist, weil Vertrautes und Liebgewonnenes aufgegeben werden muss. Genau das haben die im Evangelium gerufenen Jünger hautnah erlebt. Wenn wir aber am Üblichen und Gewohnten stur festhalten, an Dingen, die überhaupt nicht schlecht sein müssen, wenn wir einfach genau so leben wie alle anderen auch, dann verweigern wir ihm die Nachfolge. Und dann laufen wir Gefahr, uns als Kirche Jesu Christi in einen frommen Traditionsverein zu verwandeln.